

Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von: Soll ich frohlocken? Soll ich klagen

1 Soll ich frohlocken? Soll ich klagen?
2 Wünsch' ich dir Glück? Bedaur' ich dich?
3 Wer spornt, wie du, zum Ziele sich,
4 Und wird so jung den Lorbeer tragen?
5 Doch, junger Freund, besinne dich!
6 Der Geist, der mächtig, wie das Feuer
7 Im Aetna, auf in dir sich rafft,
8 Bald eine Welt voll Ungeheuer,
9 Und bald ein Paradies erschafft;
10 Der, (wie dem Pico, – tausend Berge
11 Sind Hügel ihm! – ein gleicher fehlt,)
12 Neun hundert neun und neunzig Zwerge
13 In jedem Tausend Menschen zählt:
14 Der Geist, o Freund, verdient zwar immer
15 Bewunderung, doch selten Neid.
16 Liebt er Gesänge? desto schlimmer!
17 Ruh', singt er, und Zufriedenheit,
18 Oft andern Herzen, seinem – nimmer!
19 Hat dich in seinem Schooß' das Glück
20 So mild wie die Natur genährt?
21 Gab dir es einen eignen Herd?
22 Gebeutst du über dein Geschick?
23 Kannst du von Veilchen dir im Lenze,
24 Im Herbst', von Asten, späte Kränze
25 Auf einem eignen Gütchen drehn?
26 Und, wenn von Eis die Fluren glänzen,
27 Von deiner Hirtenmädchen Tänzen,
28 Zu Tänzen in der Oper gehn?
29 Kannst du dem Freund' aus eigener Schale,
30 (dem
31 Zutrinken von bezahltem Wein'?
32 Bei einem kleinen Abendmahle,
33 Das nicht die magre Sorge kocht,

34 Mit einer Brust, die aller Syrten
35 Der Goldgier lacht, nie lärmt und pocht,
36 Und einer Stirn', die dir mit Myrten
37 Der Freiheit sanfte Hand umflocht,
38 Anakreontisch ihn bewirthen?
39 Kannst du der Weisen Weisheit kaufen?
40 Umsonst vergibt sie
41 Darfst du, wie
42 Um zehn auf die Parade laufen?
43 Um neun, wie
44 Nicht einem Narrn, von dem Gelichter,
45 Wie der im
46 Kurz, kannst du unabhängig seyn?
47 So geh, und werd' und bleib ein Dichter.
48 Wer die Natur zum Freunde hat,
49 Wird schwer das Glück zum Freunde haben;
50 Wie billig! – An des Glückes Gaben
51 Frißt sich der Thor, wie Mastvieh, satt.
52 Nimm ihm sein Futter für die Sinne:
53 Was hat er mehr noch, als ein Schwein
54 Im Kamp erfrorner Eicheln hat?
55 O! glücklicher ist eine Spinne,
56 Die ihr zerrißnes Netz vergißt,
57 Ein neues webt, und ruhig ist.
58 So blickt, mit bloßem Geist', ein Mann
59 Sein unverschuldet Mißgeschicke
60 Betrübt, doch so betrübt nicht an,
61 Als wie der Thor mit bloßem Glücke.
62 Auch du, o Liebling der Natur!
63 Kennst von dem Glück' den Namen nur,
64 Hast nichts, als dich und deine Flöte;
65 Doch jung und sorglos, ist man reich.
66 Du bist der Rosenknospe gleich,
67 Die ruhig an der Morgenröthe,
68 Von ihrem Tröpfchen Thau sich tränkt,

69 Doch, ob einst Sirius sie tödtete?
70 Ob ihre Blätter, auf die Beete
71 Der Sturm verwehen wird? nicht denkt.
72 Als sie noch Wohlgeruch verstreute,
73 Trat jeder lüstern zu ihr hin,
74 Und nannte sie die Königin
75 Der Blumen, küßte sie, und freute
76 Sich ihres Balsams spät und früh.
77 Die guten, o die hübschen Leute!
78 Doch auch nicht Einer – tränkte sie.
79 Dieß ist das Bild von einem Dichter,
80 Der früh, sich selbst der strengste Richter,
81 Der Kunst sein ganzes Leben schwor;
82 Der keine Katz' am Hofe streichelt,
83 Und hätte sie des Fürsten Ohr,
84 Und keinem reichen Thoren schmeichelt,
85 Und wär' er ein durchlauchter Thor.
86 Das Glück stellt kaum in hundert Jahren
87 In einem Land' ein solches Paar,
88 Wie
89 Als König und Minister dar.
90 Wie willst du nun auf Große hoffen?
91 Des Ruhmes Tempel steht dir offen,
92 Allein des Glücks Chatouille nicht!
93 Selbst Frankreich gab einst Pensionen,
94 Nicht, um den Dichter zu belohnen,
95 Bezahlt ward nur sein Lobgedicht.
96 Weit klüger sind die deutschen Fürsten,
97 Auch dieses Lob gilt ihnen gleich,
98 Und wenn sie ja nach Lobe dürsten:
99 Der Dümmt' am Hof', versichr' ich euch,
100 Ist für das Lob an Witz zu reich.
101 Ein Fürst, mein Freund, hat mehr zu thun,
102 Als einem Dichter zuzuhören,
103 Durch ihn von Sorgen auszuruhen,

104 Und für die Wohlthat ihn zu nähren.
105 So lange Mädchen, für das Geld
106 Des Landes, noch Maitresse werden,
107 Kein Mangel ist an Hund und Pferden,
108 Der Forst jagdbare Hirsche hält,
109 Die steifen Männer in der Karte,
110 Und die auf dem Paradeplatz',
111 Schön Spielwerk machen von dem Schatz',
112 Den die Rentei zusammen scharfte:
113 So lang, ihr Dichter, Philosophen,
114 Und
115 Bewerbt Euch um die Gunst der Zofen,
116 Und fällt Euch dieß etwa zu schwer,
117 So darbt wie
118 Denn sagt nur nicht:
119 Sonst möcht' Euch der Minister, frei
120 Zur Antwort, wie
121 Ich seh' nicht, daß das nöthig sey!
122 Was ist dem Staat' der Dichter nütz?
123 So darf der Mann am Ruder fragen;
124 Doch darf des armen Dichters Witz,
125 Dreist, wie er fragt, die Wahrheit sagen?
126 Und sagt' er sie: Was wär' es nütz?
127 Wenn Plato diese Frage thut,
128 So thut sie der vielleicht mit Rechte;
129 Allein das Sprichwort, wie ich dächte,
130 O Freund! laß dich das Beispiel nicht
131 Von zwei belohnten Dichtern blenden!
132 Von vierzig deutschen Fürstenständen
133 Ist's noch nicht vieren süße Pflicht,
134 Für Geist Belohnung auszuspenden,
135 Denn nur für Körper geizt man nicht.
136 Sey mittelmäßig als Minister,
137 Als General, als Arzt, als Priester,
138 So bist du – was die mehrsten sind.

139 Sey mittelmäßig als ein Dichter,
140 So ist, (die Nachwelt noch wird Richter!)
141 Dein Ruhm, dein Einziges – Spreu im Wind!
142 Und diesen Ruhm dir zu erstreben,
143 Mußt du von deinem kurzen Leben
144 Den schönsten Theil, Gesängen weihn.
145 Und bist du endlich durchgedrungen,
146 Hast deinen Namen groß gesungen,
147 Und deine Pfleg' im Alter, klein:
148 Was wird dir Ruhm und Nachruhm seyn?
149 Glaubst du, der Dichter wird geboren?
150 Nein, Freund, der erste Funke nur,
151 Und, o wie leicht geht der verloren!
152 Ja! hätte dir auch die Natur
153 Zu Iliaden Geist gegeben,
154 Du stirbst, ohn' Iliaden, hin,
155 Wenn du nicht durch das ganze Leben,
156 So wie
157 Die weite Welt und ihre Bürger,
158 Vom Grashalm' bis zum Zederbaum',
159 Vom Hirten bis zum Völkerwürger,
160 Erforscht im Wachen und im Traum'.
161 Wo nicht: singst du vielleicht dem Ohr'
162 Der Damen an den Toiletten,
163 Von Grazien und Amoretten,
164 Von Venus und von Cyprisor,
165 In feinen, reinen, kleinen, netten
166 Gesängen, braven Schnickschnack vor.
167 Du kannst, gehüllt in blauen Dunst,
168 Dir freilich lauten Ruf erklimpern,
169 Denn, wie du siehst, ist manchen Stümpfern
170 Dieß eine federleichte Kunst;
171 Doch, nach Jahrtausenden, noch allen,
172 Wie Flaccus und Homer, gefallen;
173 Das hängt nicht ab von Mädchen-Gunst.

174 Fleug hinter den Homerus her:
175 Willst du von deinem Geiste leben?
176 Ach! was gilt weniger, als der?
177 Wird
178 Für eine Messiade geben,
179 Als er für
180 Der Mann fragt nicht, wie viele Jahre
181 Der Dichter sang? Er mißt die Waare
182 Bloß mit des Kaufmanns Messestab.
183 Was gab man dem Homer der Britten
184 Für sein unsterbliches Gedicht?
185 Ein Trankgeld! daß der Mann doch nicht
186 Die Federn ganz umsonst verschnitten.
187 Zwar wußt' als Wuchrer,
188 Was er als Dichter sang, zu nützen;
189 Wer aber möcht' um diesen Preis
190 Ein
191 Mein lieber Schwärmer! Die Natur
192 Ist zwar mit wenigem zufrieden,
193 Braucht, statt des Weines, Wasser nur,
194 Kann, statt Forellen, Wurzeln sieden.
195 Doch du, den nicht die Schäferflur,
196 Den die verfeinte Stadt geboren:
197 Hast du zum Stande der Natur
198 Nicht schon die halbe Kraft verloren?
199 Und was er lobt, muß wohl gefallen;
200 Ich wünschte selbst mich auf das Land,
201 Um dort, als Hirte, unbekannt,
202 Mein Leben friedlich hinzuwallen.
203 Doch, nach der Zeitung, geht der Mann
204 Spazieren in den Thuilleries:
205 Was soll denn ich ins Holz voran,
206 Gleich einem halben Wilden, ziehen?
207 Denn, nach dem Stande der Natur,
208 Dicht vor dem Thore von Athen

209 Zu leben, wie einst
210 Verzeiht man
211 Weil der so eigensinnig war,
212 Willst du es seyn? Den kleinen Bissen
213 Mit Kindern theilen? Oder gar
214 Das Glück, geliebt zu werden, missen?
215 Gern wird ein Mädchen dir die Hand,
216 Doch, Fluch für Gold, der Vater geben.
217 Wo fragt man denn: Hat er Verstand?
218 Die Frag' ist nur: Hat er zu leben?
219 Und, Freund, wer seine Freiheit liebt,
220 Muß keine reiche Gattin suchen;
221 Zu spät wird er das Geld verfluchen,
222 Vor dem die Ruh', wie Spreu zerstiebt.
223 Ein Dichter seyn, wird viel dir scheinen:
224 Doch, kennst du auch schon die Gefahr?
225 Er ist ein Aergerniß bei Neunen,
226 Dem Zehnten eine Thorheit gar.
227 Vom Sänger an der Iliade,
228 Ist, bis auf
229 Von dem, bis zu des Jünglings Grab,
230 Das ich noch itzt mit Thränen bade
231 Kein Volk an guten Dichtern leer:
232 Unglücklicher kenn' ich noch mehr.
233 Man kauft' im Laden das Vergnügen,
234 Das aus dem
235 Für wenig Geld. Mit vollen Zügen
236 Trank es der Lord, doch fragt' er wohl:
237 Wie ist's? Schmeckt
238 Und wenn nicht dieses: Hat er Brod?
239 Denkt er zu groß, sich klein zu schmiegen? –
240 Und ach! was kostete für Noth
241 Den Dichter, dieses Pairs Vergnügen!
242 O Freund! werd' ein berühmter Mann,
243 Dann darfst du nach N.N. nur reisen:

244 Drei Tage gafft dich jeder an,
245 Drei Tage wird dich jeder preisen;
246 Doch bist du weltberühmter Mann
247 Dem Löwen gleich, am vierten Tage,
248 Von dem die Stadt sich müde spricht.
249 Wie sah er aus? das ist die Frage;
250 Nicht, ob es ihm woran gebricht?
251 Was träumtest du von
252 Daß hier Athen im Kleinen sey?
253 Geh hin, du Freund der Schwärmerei;
254 Ob
255 Der Hunger hätte da geheim
256 Wenn nicht die Freundschaft seines
257 Des Tigers Zahne noch gewehret.
258 Er starb. Ach! seines Todes Schuld
259 War nicht, daß
260 Denn dieß ertrug er mit Geduld;
261 Was dreißig Jahre vor der Zeit
262 Ihn nach und nach in Gram erstickte,
263 War seiner Eltern Dürftigkeit.
264 Er starb; beweint von drei bis vieren,
265 Die ihn allein gesucht, gekannt,
266 Und oft kann nicht ein ganzes Land
267 Solch einen Geist, wie den, verlieren.
268 Er starb; ein kleines Licht im Leben,
269 Dem, was im Glanz' des Goldes prahlt,
270 Kaum einen Seitenblick gegeben;
271 Nur erst im Tode überstrahlt
272 Sein Lorbeer, Stern' und Ordensbänder,
273 Sein Nam' allein, den ganzen Schwarm
274 Der Titel im Adreß-Kalender:
275 Und dieser Mann, war nichts, war arm.
276 Vielleicht schlägt deinem Muth', o Mann,
277 Dieß Beispiel eine leichte Wunde,
278 Die leider nur in einer Stunde,

279 Die Hoffnung wieder heilen kann.
280 Denn o! was half der Väter Sage
281 Beim
282 Sie folgten ihrem Herzens-Schlage,
283 Und sangen, trotz dem Zwang'! ihr Lied.
284 Freund! wenn auch dir dein Herz verbeut,
285 Vom Dienst' der Schönheit weg zu flüchten:
286 Nun wohl! so sey denn eingeweiht!
287 Sey nicht unsterblich in Geschichten,
288 Gib du dir selbst Unsterblichkeit!
289 Doch, um dieß Leben zu genießen,
290 (vom Ruhm' genießt man wenig nur!)
291 Und weise, gleich dem
292 Durch leichte Freuden zu versüßen,
293 Laß dich die Mühe nicht verdrießen,
294 Für das, was Flaccus süßes hat,
295 Bei des gelehrten
296 Schlafkörnervollem Spaß' zu büßen.
297 Wie hat ein Mann, wie du, so leicht
298 Die Kunst, darob sich die Juristen
299 Auf Richterstühlen mächtig brüsten,
300 Sobald er will, im Spiel' erreicht.
301 Und alles wird er besser machen,
302 Als ein Pedant mit seinem Wahn',
303 Der, mög' er alle Nächte wachen,
304 Beim
305 Nichts weiß, nichts lernt, als – Schlendrian.
306 Sich gut in dieses Joch zu beugen,
307 (nicht, Denker seyn,) das heißt Geschick!
308 Und, daß du Dichter bist, verschweigen:
309 Nur dieß allein führt dich zum Glück'.
310 Daß
311 Durch Scherz der Freunde Busen schwellt;
312 Daß sich der Sänger an der Leine,
313 Ein Reitpferd zum Vergnügen hält:

314 Das danken ihrem Acten-Schreine
315 Und Corpus juris, beide sie.
316 Daß an des Mangels harter Kruste
317 Wem dankt' er das? der Poesie.
318 Freund! kann dich nicht der Mangel drücken,
319 Dein Aemtchen sey auch noch so klein,
320 Dann magst du dich Gesängen weihn,
321 Denn welches Amt kann sie ersticken?
322 Der Mann von Geist braucht wenig Zeit,
323 Sein Tagewerk frisch umzupflügen,
324 Und damit Basta! Dem Vergnügen,
325 Der Weisheit, sey der Rest geweiht.
326 Doch, Freund, damit die Hand der Zeit
327 Am Denkmaal' der Unsterblichkeit,
328 Nicht deinen Namen früh verwische,
329 So sey nicht neu durch bunten Schein,
330 Durch Form und Wörterkram, so mische
331 Selbst deinen Scherzen Weisheit ein.
332 Ha! welche Namen hört' ich doch
333 Als Knab', auf allen Lippen schweben;
334 Auf welchen schweben itzt sie noch?
335 Und, seinen Ruhm zu überleben,
336 Dafür, – denn denke dir die Pein! –
337 Ist's besser, nie berühmt zu seyn.
338 Wohl mir! daß ich kein Dichter bin,
339 Und nicht, wie du, nach Ruhme strebe,
340 Daß ich mit sorgenfreiem Sinn',
341 Der Weisheit und der Freude lebe.
342 Mein Aemtchen fodert wenig Zeit,
343 Mehr Schlendrian, als tiefen Geist:
344 Was Wunder! wenn die Thätigkeit
345 Die engen Schranken niederreißt,
346 Mich auf die Harzgebirge führet,
347 Wo meine Freundin, die Natur,
348 So ganz mit mir sympathisiret,

349 Und dann, doch freilich selten nur,
350 Die Lippen zum Gesange rühret.
351 Doch, zeigt mir einen ebenen Pfad,
352 (den krummen haß' ich,) das dem Staat'
353 Zu seyn, was Tausende nur scheinen:
354 Zur Dichtkunst spräch' ich gleich mit Weinen:
355 »leb wohl! Von Worten nun zur That!«
356 Dieß ungeheure Schiff, die Welt,
357 Hat zehen Thoren, einen Weisen
358 Am Steuer. Wem es bloß gefällt,
359 Als Passagier darauf zu reisen,
360 Ob man ihm gleich das Ruder beut,
361 Hat wenig Menschenfreundlichkeit.
362 Gefiel es ihm, im untern Raum'
363 Verschloßnem Jammer nachzuspüren;
364 Sag, ging' er wohl, (ich dächte kaum!)
365 Sorglos auf dem Verdeck' spazieren?
366 Bei stillem Meer' und Sonnenschein'
367 Die Mannschaft durch Gesang vergnügen,
368 Das Ungemach der Reise klein,
369 Die Anmuth aber groß zu lügen;
370 Wenn Räuber ihre Freiheit dräun,
371 Durch Kriegsgesang das Herz entzünden;
372 Bricht Sturm und Donnerwetter ein,
373 Daß Muth und Kraft und Hoffnung schwinden,
374 Trost für das ganze Schiff zu seyn;
375 Ihm dann das Ende aller Reisen,
376 Die neue Welt von fern zu weisen;
377 O! dieß Verdienst ist nicht so klein.
378 Doch, diesen liederreichen Geist
379 Für die Gefährten seiner Reisen
380 Zum Streit' verwenden, so wie
381 Wie
382 Wie
383 Wie

384 Wo Gegengift für Gifte bricht,
385 Wie
386 Wie
387 Des Aberglaubens zu zerbrechen:
388 Ist dieß Verdienst nicht größer noch?
389 Von dir, der du die ganze Flotte
390 Der Welten, in dem Ocean
391 Der Schöpfung führst, von dir, dem Gotte
392 Voll Güt', erwart' auch ich den Plan
393 Des Lebens. Soll ich auf der Reise
394 Dem Volke mich zum Sänger weihn,
395 So sey mein Lied so froh als weise,
396 Dann wird auch manches Herz es seyn.
397 Doch wenn die schwere Fahrt den Schwachen
398 Mein Arm vielleicht erleichtern kann:
399 Hier bin ich, guter Herr! Wohlan!
400 Laß mich sie ihnen leichter machen.

(Textopus: Soll ich frohlocken? Soll ich klagen?. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/25454>)